

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 66 (1988)
Heft: 12

Artikel: Mykologische Erlebnisse in Ostsibirien
Autor: Miotti, Ernesto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-936304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und durchhaut den Stiel des Riesenröhrlings. Er stemmt ihn über den Zaun in die Arme seiner Frau. «Ist der schwer!» Dann schreit sie auf, lässt den Pilz fallen und flieht talwärts. Der Mann setzt über den Hag. Er stolpert über den Pilz. Weisse Würmer, fast schlangenlang, winden sich aus dem Stiel. Er eilt der Frau nach, die heulend weiterrennt. Noch ist ihm, als höre er ein grausiges Lachen vom Hause her.

«Was ist?» keucht er, als er sie einholt.

«Die Schlangen! Sie haben mich gebissen, die weissen Schlangen! Und das Kichern, hast du es gehört?»

«Ja, ich habe es gehört. Schmerzen die Bisse sehr?»

«Ach nein, ich spüre sie kaum, der Schreck ist's, der mir so zusetzt.»

Im Laufe der Nacht aber kamen die Schmerzen. Früh morgens schon traf der Arzt ein. Ihr Arm war aufgeschwollen, die Bisse verfärbt; blau, wie das Fleisch des Röhrlings. Später schrie sie vor Pein, so dass sich die Nachbarn vor dem Hause einfanden. Der Mann erzählte, was vorgefallen. Der Doktor, oben bei der Leidenden, wusste nicht zu helfen. Bald verlor sie ihr Bewusstsein, und in der folgenden Nacht starb sie. Tags darauf strebten Männer des Dorfes schwer bewaffnet zu Kathrins Hütte. Sie klopfen, schrien, keine Antwort. Sie drückten die Türe ein, durchsuchten Haus und Umgebung. Umsonst, die Kathrin war unauffindbar. Man hat sie nie wieder gesehen.

Auf dem Weg lag halb verfault der Pilz. Von schlangenlangen Würmern keine Spur. Im Garten, wo er gestanden, wuchsen zwei Pilze nach.

«Seht doch», rief einer, «dort sind sie, die verhexten Röhrlinge!»

Seither heissen sie so.

O. Hotz, Höschgasse 28, 8008 Zürich

Mykologische Erlebnisse in Ostsibirien

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen; mit dieser bekannten Redewendung möchte ich eine Schilderung über eine nicht alltägliche Reise beginnen, die über Moskau nach Ostsibirien an den legendären Baikalsee führte. In der Vorbereitungsphase zu diesem Unternehmen machten sich meine Frau und ich kaum Gedanken, was uns in mykologischer Hinsicht blühen könnte. So blieb denn unser guter «Moser» brav zu Hause.

Während der dreissigstündigen Fahrt mit der Transsibirischen Bahn von Nowosibirsk nach Irkutsk begann ich mich zu fragen, was wohl in den endlosen Fichten-, Birken- und Lärchenwäldern entlang der Strecke an Pilzen wachsen möge. Nachdem vereinzelt auch Gestalten in Lichtungen auftauchten, die ich für Pilzsammler hielt, erkundigte ich mich bei unserer russischen Führerin, was die wohl suchten. Meine Vermutung erwies sich als richtig: Pilze. Sie kenne zwar nur den Steinpilz, doch könnten auch andere Arten vorkommen. Nun, wir mussten uns mit der Tatsache abfinden, dass wir das kaum je erfahren würden.

Doch es kam anders. Auf der siebzig Kilometer-Fahrt mit dem Bus von Irkutsk zum Baikalsee wurde bei einem sogenannten Wunschweg ein kleiner Zwischenhalt eingeschaltet, um die Füsse zu vertreten und den Rundblick zu geniessen. Meine Frau und ich konnten es uns nicht verkneifen, in die Waldränder zu spähen. Und siehe da, wir wurden belohnt. Da fanden sich eine Ritterlingsart, eine Schnecklingsart und ein Röhrling, *Suillus sibiricus*.

Die nächste Gelegenheit bot sich noch gleichentags gegen Abend in der Umgebung unseres Hotels am Baikalsee. In dreiviertelstündigem Aufstieg zu einem beliebten Aussichtspunkt standen am Wegesrand *Agaricus arvensis*, *Coprinus comatus* und eine emeticaartige Russula. Beim Rückweg schauten wir einem einheimischen Sammler in den Plastiksack — die Unsitte scheint nicht an Landesgrenzen gebunden zu sein — die Ernte bestand aus Hallimaschen. In einem Wäldchen neben dem Hotel wuchsen *Amanita muscaria*, *Hypholoma fasciculare*, *Pluteus atricapillus* und *Coprinus atramentarius*. Vor dem Einnachten verblieb noch Zeit für einen Spaziergang am teilweise von Birken bestandenen Ufer des riesigen Binnengewässers und siehe, auch *Leccinum scabrum* und *Lactarius torminosus* liessen sich zum Abschluss blicken.

Die Reise dauerte vom 9.—20. Sept. 1987 und führte über die Stationen Moskau-Nowosibirsk-Irkutsk-

Baikalsee. Der sibirische Herbst näherte sich bereits dem Ende zu. Mangels einschlägiger Literatur und näherer Kenntnisse über das Land kann ich nicht beurteilen, ob wir in die günstigste Wachstumsperiode der höheren Pilze geraten waren. Sollte einer der geneigten Leser eine ähnliche Reise vorhaben und der Zeitplan es zuliesse, möge er sich die Mitnahme eines Bestimmungsbuches überlegen.

Ernesto Miotti, Berghaldenstrasse 2, 8800 Thalwil

Spass und Tatsachen mit Tieren und Pilzen

(Aus dem Jahresbericht eines Vereinspräsidenten)

In der Fachzeitschrift «Experientia» wurden im Jahre 1981 Forschungsergebnisse von Physiologen aus München und Medizinern aus Lübeck veröffentlicht. Es ging um die Frage, weshalb Hausschweine so fabelhaft für die Trüffelsuche eingesetzt werden können; man weiss ja, die Schweine finden die Trüffeln selbst dann noch, wenn diese fast einen Meter tief in der Erde liegen.

Auf recht ungewöhnliche Weise fanden die Wissenschaftler eine Erklärung. Nicht nur weil den Schweinen die Trüffel eben auch mundet, zählt dieses Getier zu den besten Schnüfflern, die Säuli vermuten fälschlicherweise in der Ausdünstung der unterirdischen Kostbarkeiten «Liebessignale»! Dass ihnen diese von der Trüffel übermittelten Signale nicht jenes bringen, was sie sich erhoffen, soll uns für die brünstigen Schnupperer leid tun. Anders aber die Meinung und Wünsche wohlsituerter Gourmets! Um zu ihren kostspieligen Leckerbissen zu kommen, sind diese Genussmenschen froh, wenn die lüsternen Schweine anstelle der gefügigen Sau-Damen jede Menge an Trüffeln zu Tage bringen. So ist es eben, Delikatesse und Sex können, müssen aber nicht immer ein gemeinsames Gütezeichen haben!

In den wohlschmeckenden Pilzen haben die Forscher mit den kompliziertesten Analysemethoden einen moschusähnlichen Duftstoff entdeckt, der in der «Schweine-Welt» als körpereigener Stoff ihr Liebesleben beherrscht. Die Duftstoffe, die vom tierischen Organismus abgesondert werden, besitzen aber auch vielfältige Signalfunktionen: Sie markieren Wege, grenzen Territorien ab und dienen, wie bereits ange-tönt, besonders dazu, wohlgesonnene Partner für das Liebesspiel anzulocken.

Der neuentdeckte «Pilz-Wohlgeruch» entspricht nämlich dem Duftstoff, mit dem brünstige Eber Schweine-Damen höchst gefügig machen können. Im Falle der Trüffel ist die Natur aber sehr originell vorgegangen, um das Schweine-Volk an der Nase herumzuführen: die Pilze enthalten den Liebesduft in doppelter Konzentration, wie er im Blut von Ebern vorkommt. Demzufolge: Verdoppelung der Liebesreize! Muss das ein schweinisches Vergnügen sein!

Ob man mich versteht, wenn ich mir bei dieser interessanten Publikation die Frage gestellt habe: Wie verhält es sich in Sachen «Liebes-Duft» bei jenen Vereinsmitgliedern, die jährlich der Weissen Trüffel nachjagen? Ob sie wohl ihre, durch diesen Pilz hervorgerufenen erotischen Gefühle dereinst preisgeben? Der Wissenschaft zuliebe, versteht sich!

Hans Hofer, Föhrenweg 12, 4127 Birsfelden

Résumé

Savez-vous pourquoi les cochons trouvent — pour nous! — les truffes souvent enfouies profondément dans le terrain?

La réponse nous vient des chercheurs qui ont trouvé que la truffe émet des particules musquées odoriférantes... analogues à celles qu'émet une truie en chaleur!

La déception du verrat qui déterre une truffe en lieu et place d'une compagne ne le décourage guère: il remet ça avec une énergie renouvelée. Il faut dire que les parfums de la truffe présentent une concentration double de ceux émis par les truies...

La Fontaine en aurait fait une fable qu'il aurait pu intituler «Les pièges de l'amour» ou «Le verrat et le gourmet»...

F.B.